

Fritz Schmidt-Clausing: Zwingli (Sammlung Götschen Bd. 1219). Berlin (Walter de Gruyter) 1965. 119 S., kart. DM 3.60.

„Zwingli ist kein Reformator ex machina“ (14) gewesen; die Kräfte, die auf seinen Werdegang bestimmend gewirkt haben, werden dem Leser in fesselnder Darstellungsweise gezeigt: Die profangeschichtliche Situation mit ihrem sozialpolitischen Übel, daß die Schweiz zum europäischen Werbeplatz für Söldner geworden war; die humanistische Geistesbewegung, die als eine zündende Idee die Öffentlichkeit ergriffen und mit der damaligen Jugend auch Zwingli mitgerissen hatte; schließlich das kirchliche Leben in seiner unkirchlichen Prägung unter den Renaissancepäpsten. In den farbig geschilderten profan-, kultur- und kirchengeschichtlichen Rahmen trägt Verf. die Biographie Zwinglis ein, dessen konsequenter Werdegang zum Reformator einsichtig wird. Dabei unterscheidet er zwischen dem „reformatorischen Zwingli“, dem der Rat von Zürich ein eigenes evangelisches Predigtamt errichtete, und dem „protestantischen Zwingli“, dessen Auseinandersetzung mit den Täufern letztlich eine Frage der rechten Schriftdeutung war. Ein Kapitel „Der evangelische Zwingli“ müsse ungeschrieben bleiben, ist das vom Verf. ermittelte Fazit der vita Zwinglis: „Es war ihm versagt, die gelassene Ruhe der Evangelizität zu leben. Er ist als Protestant der unvollendeten Reformation gestorben“ (82). Theologisch ergab die Frage der Wirksamkeit Gottes im Heiligen Geist die für Zwingli entscheidenden Probleme. Aus dem Bewußtsein des Geistbesitzes leitete er für sich die Berechtigung zum reformatorischen Handeln ab; der Heilige Geist war ihm das oberste Prinzip für den Umgang zwischen Gott und Mensch in Wort, Sakrament und Gottesdienst. Im Sinne der Zwingli-Renaissance sucht Verf. den gegen Zwingli erhobenen Vorwurf des „Spiritualismus“ zugunsten einer biblisch fundierten „Pneumatologie“ zu entkräften. Damit befreit er das mit manchen Verzeichnungen überlieferte Zwingli-Bild vom Schatten des dies Bild verdunkelnden Vorwurfs des Schwärmertums, so daß Zwingli als reformatorischer Theologe eigener Größenordnung gelten kann, nämlich als „der Theologe des Heiligen Geistes“.

Das dem Schweizer Reformator Zwingli gewidmete Götschen-Bändchen erfüllt alle Forderungen nach kurzer, dem gegenwärtigen Stande der Forschung wirklich entsprechender Information. Der Verf., der sich bereits mit mehreren Veröffentlichungen als Zwingli-Kenner ausgewiesen hat, erläutert die von der gegenwärtigen Zwingli-Renaissance durchgeführte Restauration des Zwingli-Bildes mit einem einleitenden, die ganze Breite des Forschungsraumes absteckenden Bericht und rundet sein Werk mit einem Quellen- und Literaturverzeichnis ab. Damit bietet seine Arbeit auch für den, der über die Information hinaus Zugang zur Zwingliforschung sucht, eine geeignete Einstiegsmöglichkeit.

*Erlangen*

*B. Klaus*

Karl Heinz Burmeister: Sebastian Münster. Versuch eines biographischen Gesamtbildes. (= Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 91). Basel (Helbing & Lichtenhahn) 1963. 211 S., kart. sfr./DM 18.-.

1898 veröffentlichte Viktor Hantzsch in den „Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften“ eine Monographie über „Sebastian Münster. Leben, Werk, wissenschaftliche Bedeutung“. Im Mittelpunkt seiner Darstellung steht Münster als Kosmograph und als Kartograph, während Münster als Mathematiker und Astronom und Münster als Hebraist mehr nur anhangsweise behandelt werden.

In doppelter Beziehung bedeutet nun die Schrift Burmeisters eine äußerst wertvolle Weiterführung derjenigen Hantzschs: erstens wird das Biographische viel genauer und viel weitergehend erschlossen und erfaßt, und zweitens wird neben dem Geographen Münster der Hebraist in entscheidender Weise herausgearbeitet.

Was zunächst das Biographische betrifft, so dürfte Burmeister z. B. einwandfrei nachgewiesen haben, daß Münster nicht erst 1524, sondern bereits 1521 aus dem Franziskanerkonvent von Basel in denjenigen von Heidelberg übersiedelte, und daß er die Heidelberger Hebräischprofessur von 1524 bis zu seiner Berufung nach Basel

im Jahre 1529 versah, daß also die in der Tradition genannten Aufenthalte in Basel, Oppenheim und Worms in den Jahren 1527 und 1528 der Legende angehören.

Was sodann Münster als Hebraisten betrifft, so sei nur auf das Kapitel hingewiesen, das sein Verhältnis zum Judentum behandelt. Zusammenfassend sagt Burmeister darüber: „nach Abschluß seiner akademischen Studien sind seine Beziehungen zum Judentum der wichtigste Weg seiner Fortbildung in der hebräischen Sprache; Münsters Auseinandersetzung mit dem Judentum verlief in zwei Bahnen, einem persönlichen allgemeinen und wissenschaftlichen Verkehr mit Juden und einem ausgedehnten Studium der rabbinischen Literatur.“

Zu einer Einzelheit darf vielleicht ein Fragezeichen gesetzt werden. Burmeister nimmt an, daß die Grabinschrift, die Münster als „Germanus Esdras Straboque“ ehrte, auf einem Epitaph unter den Epitaphien von Bürgermeister Jakob Meyer, Johannes Oekolampad und Simon Grynaeus in die Wand eingelassen gewesen, aber dann wieder beseitigt worden sei, weil sie das Gesamtbild der Reformatorentafel störte. Unseres Erachtens war die Grabinschrift auf der Bodenplatte angebracht und ist wie fast alle solchen Grabinschriften durch das Begangenwerden mit der Zeit verwittert worden.

In jedem Fall aber hinterläßt die Monographie Burmeisters einen tiefen Eindruck von der Bedeutung des Mannes, der neben Reuchlin und Pellikan als der dritte große Bahnbrecher der Hebraistik zu gelten hat und in der gewaltigen Leistung der Kosmographie mit Recht europäischen Ruhm errang.

Basel

Ernst Staehelin

Rodolphe Peter, Hrsg.: Jean Calvin, Deux congrégations et exposition du Catéchisme. Première réimpression de l'édition de 1563 avec une introduction et des notes par Rodolphe Peter (= Cahiers de la Revue d'Histoire et de Philosophie Religieuses, 38). Paris (Presses Universitaires de France) 1964. XXXIII, 49 S., kart. ffr. 8.-.

Das vorliegende Heft enthält drei kleinere Arbeiten Calvins, von deren Existenz man zwar wußte, die man aber nicht kannte. Systematische bibliographische Suche hat den Herausgeber nun zur Entdeckung sowohl der zwei Kongregationen wie der Katechismus-Erklärung geführt. Bei den Kongregationen handelt es sich um zwei Schriffterklärungen, die der Reformator in der nach dem Muster der Zürcher „Prophetie“ jeden Freitag zusammentretenden, alle Pfarrer, aber auch Laien erfassenden, kontradiktorischen Bibelbesprechung im Winter 1562/63 über Gal. 2, 11-16 bzw. Gal. 2, 15-21 vorgetragen hat. Ein Vergleich mit Predigten Calvins über den gleichen Text zeigt, daß die Kongregationen vorwiegend theologischen Charakter hatten: die erste handelt vorwiegend vom Primat Petri und dem Wert des Gesetzes, die zweite von der Rechtfertigung und dem Leben in Christus. – Die explication du catéchisme – sie betrifft eigentlich nur den 43. Sonntag – datiert ebenfalls aus der letzten Zeit Calvins und befaßt sich im Zusammenhang mit der 6. Bitte des Unser Vaters mit dem heiklen Problem des Bösen.

Bülach/Zürich

Fritz Büsser

J.-F. Bergier et R.-M. Kingdon, Edd.: Régistres de la Compagnie des Pasteurs de Genève au temps de Calvin (= Travaux d'Humanisme et Renaissance, LV). Tome I: 1546-1533 (Délibérations de la Compagnie – Ordonnances ecclésiastiques – Procès de Jérôme Bolsec). Genève (Droz) 1964. XIV, 183 S., kart.; tome II: 1553-1564 (Accusation et procès de Michel Servet). Genève (Droz) 1961. XVII, 141 S., kart.

Die vorliegende Aktenveröffentlichung, deren zwei Teilbände in umgekehrter Reihenfolge erschienen sind, ist geeignet, unsere Vorstellungen der calvinischen Reformation zu erweitern und richtigzustellen. Die registres der vénérable compagnie sind zum Teil schon in CR veröffentlicht, was die Herausgeber naturgemäß genau angeben. Neu ist der alten Veröffentlichung gegenüber der überaus wertvolle